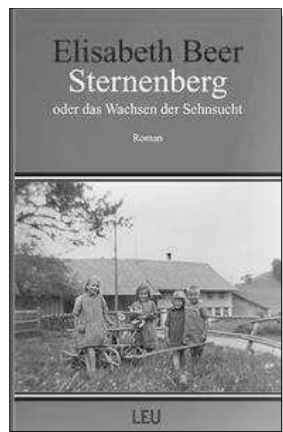


Vom eintönigen Leben in einer abgelegenen ländlichen Welt



Elisabeth Beer
**Sternenberg oder das
Wachsen der Sehnsucht**
Roman
Buch, gebunden
296 Seiten
CHF 32.00, Euro 29.30
Edition LEU
www.edition-leu.ch
ISBN 978-3-85667-133-4

von Rolf Dorner

„Mit versteinerner Miene steht Ludwig am Fussende des Bettes. Anna hat ihm soeben ein zweites Kind geboren. Ohne ein Wort verlässt er die Kammer. Einen Bub will er haben, einen, der später sein Heimetli übernimmt ... Und nun, was wimmert im Bett neben der Mutter? Wieder ein Mädchen.“

Schon die ersten Sätze des Romans *Sternenberg oder das Wachsen der Sehnsucht* von Elisabeth Beer führen einen mitten in die Handlung hinein. Am 3. März 1924 kam in der Schwände von Sternenberg Margrit Kägi auf die Welt. Hier oben, in den Mulden des Hörnli, muss dem Boden alles abgetrotzt werden, um über die Runden zu kommen. Das Leben ist eintönig. Die Sehnsucht nach einem anderen (besseren?) Leben ist allgegenwärtig.

Ludwig Kägi, der Vater, sehnt sich oft nach einer anderen Welt. Er ist begierig und hungrig. Er will alles wissen und verstehen, will teilhaben an der grossen Welt und fühlt sich zurückgebunden.

Anna, seine Frau, ist jedoch zufrieden mit dem einfachen Leben auf dem Sternenberg.

Ludwig hat schon fast nicht mehr mit einem Sohn gerechnet und sich mit seinen Töchtern abgefunden. Mehr noch: Sie sind ihm längst ans Herz gewachsen, als ihm seine Frau den Peter schenkte. Für den Hof ist also gesorgt. Ludwig kann sein Glück kaum fassen. 1931 sind die drei Kinder der Kägis aus dem Gröbsten heraus. Heidi und Margrit gehen zur Schule, Peter hilft beim Ausmisten des Stalls und versucht bereits, die Kühe zu melken.

Ludwig hat seine Werkstatt ausgebaut. Die neue Bandsäge ermöglicht ihm aufwändige Schreinerarbeiten. Er könnte mit sich zufrieden sein. Aber er denkt, er wäre zu mehr berufen. Eingesperrt fühlt er sich in der abgelegenen Welt auf dem Sternenberg.

Alltag auf dem kleinen Bauernhof. Die Kinder helfen beim Arbeiten mit und haben eine enge Beziehung zu den Haustieren und zur Natur. In der warmen Jahreszeit laufen sie barfuss herum. Nur sonntags, zum Kirchgang, tragen sie Schuhe, und die Erwachsenen haben ihr bestes Gewand angezogen.

Nach den Sommerferien beginnt der Ernst des Lebens. Das gilt vor allem für Stadtkinder. Auf dem Sternenberg, bei den Bergbauern, ist es gerade umgekehrt.

„Heissa!“ jubelt Peter, „der Vater hat ein Ross gekauft!“ Sein grösster Wunsch hat sich erfüllt. Er fühlt sich als Gutsherr. In ganz Europa liegen in den 30-er Jahren Gerüchte von einem sich anbahnenden Krieg in der Luft. Der Sternenberg ist ein beliebter Ort, um Manöver durchzuführen. Das Militär bereitet sich bereits für den Ernstfall vor.

Mieggel, der Hausierer, macht seine Runde. Die ganze Familie Kägi versammelt sich vor dem Haus, wenn der seinen Koffer öffnet. Haarbürsten, Kämmе, Schmierseife, Rasiercreme, Schuhwische, Scheren und vieles mehr zaubert er hervor. Mutter Anna hätte gern Kölnisch Wasser. Aber sie getraut sich nicht, es zu sagen. Ludwig müsste ihr den Wunsch schon von den Augen ablesen.

Margrit träumt von einem anderen Leben. Würde sie mit dem Heimweh zurechtkommen? „Margrit ist meine beste Schülerin. Sie gehört in die Sekundarschule“, sagt die Lehrerin. Davon will ihr Vater nichts hören. Mädchen heiraten, bekommen Kinder. Dafür brauche es keine Sek. „Eifersüchtig bist du, weil du selber die Sek nicht besuchen durftest“, sagt sein Schwager. Er soll auf sein eigenes Kind eifersüchtig sein? Andererseits: Die Intelligenz hat sie

von ihm. Vielleicht könnte er ab und zu in ihren Schulbüchern schmökern? Ludwig lenkt ein.

Deutsche Truppen sind in Prag einmarschiert. Der Schweizer Landessender Beromünster berichtet es in den Nachrichten. Gebannt hört die Familie Kägi zu.

In der Sek liest man den Wilhelm Tell. Eines Samstags macht die Schulklasse einen Ausflug. Man fährt mit der Dampflokomotive nach Winterthur und dann mit der Elektrischen nach Zürich. Die Bahnhofstrasse, der grosse See, noble Karossen auf der Strasse mit noblen Menschen drin: Elisabeth Beer schildert eindrücklich, wie die Schulklasse die Grossestadt erlebt. Dann der Höhepunkt: Die Nachmittags-Aufführung des *Wilhelm Tell* im Schauspielhaus.

30. August 1939: Die Schweizer Armee wird mobilisiert. 430 000 Mann müssen einrücken, auch Ludwig Kägi. Das Dorf ist männerlos. Zurück bleiben Frauen, Kinder und Greise. Die Familie muss sich organisieren. Anna hat das Zepter übernommen.

Die Schulzeit ist zu Ende. Margrit tritt in Zürich eine Stelle als Kindermädchen an, ihre Schwester als Dienstmädchen. Margrit werden Kost und Logis geboten, dazu vier Franken Lohn in der Woche. Die Bauernmädchen haben es schwer, werden von den Herrschaften ausgenutzt.

Alltag auf dem kleinen Hof ohne den Vater. Margrit hat bald einen festen Freund mit ernstesten Absichten. Kriegsende.

Die weitere Handlung soll nicht verraten werden. Elisabeth Beers Buch fesselt einen bis zur letzten Seite. Meisterhaft gelingt es ihr mit meist starken Worten, die Menschen und ihren Alltag vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zu beschreiben. Fleiss und Sparsamkeit dominieren. Beer lässt vergangene, oft vergessene Zeiten auferstehen mit Stimmungen, die manchmal an Gotthelf erinnern. Sie hat für diesen Roman aufwändig recherchiert, hat mit älteren Menschen vor Ort gesprochen, überlieferte Texte konsultiert und sich anhand von alten Fotos ein Bild gemacht. Hier trifft der Begriff „lebendig“ ins Schwarze. Die Dialoge und Stimmungen sind beeindruckend echt, nichts wirkt gekünstelt. Man ist lesend in die Handlung miteinbezogen und trennt sich nach der letzten Seite nur ungern von den lieb gewonnenen Figuren.

Elisabeth Beer ist Regisseurin und Theaterpädagogin. Für die Volksbühne hat sie mehrere Komödien geschrieben und diese inszeniert. Die Autorin wohnt in Stäfa. Ihre bisherigen Romane: *Im Mantel unterwegs* und *Haus am See*.